

Gunnar Garleff

# Verborgen offenbar<sup>1</sup>

Manche Menschen meinen, die Kirche sei ein Ort des Heils. Und die Erwartungen sind dann riesig an die Gemeinde: Da soll Frieden sein, da wird immer eifrig geglaubt, gehofft und geliebt. An die Amtsträger und ihre Familien werden per Kirchengesetz besondere Erwartungen in Bezug auf die Lebensführung gestellt.

Und dann ist die Enttäuschung bisweilen riesig. Denn die Erfahrung ist ja, dass Christen nicht tagaus, tagein mit einem Heiligenschein durch die Welt wandeln, dass sie als Erlöste nicht ständig gelöst und fröhlich aussehen, dass sie trotz ihres Glaubens zweifeln und bisweilen auch verzweifeln. Auch in christlichen Gemeinden gibt es bisweilen Spannungen und Konflikte, die man in einer Gemeinschaft der Heiligen und Liebenden kaum für denkbar hält. Ja und was von namentlichen christlichen Parteien in unseren Zeiten bisweilen an Generalisierungen und Maßnahmen in die Welt posaunt wird, ist auch nicht gerade immer mit einem christlichen Menschenbild vereinbar, in dem jeder Mensch seine individuelle Würde besitzt.

Der aufmerksame Realist bemerkt recht schnell: Zwischen den Sätzen des Glaubens und der Erfahrung der Lebenswirklichkeit besteht bisweilen eine ziemliche Spannung. Christsein ist eben etwas anderes als ein Heiligenschein – auch wenn es das mitunter schwer zu ertragen ist.

---

<sup>1</sup> Friedenskirche, 17.1.2016 am Letzten Sonntag nach Epiphania, Gottesdienst mit 4 Taufen. Gesellschaftlicher Hintergrund: Stimmungsumschwung in der Bevölkerung gegenüber Flüchtlingen, Kölner Übergriffe, Terror in Istanbul mit 9 deutschen Opfern.

Um diese Spannung zwischen dem äußeren Schein und dem inneren Sein geht es auch im Predigttext für diesen Sonntag. Paulus schreibt im 2. Brief an die Korinther, im 4. Kapitel:

*Denn der Gott, der gesagt hat: Aus der Finsternis soll Licht aufstrahlen, er ist es, der es hat aufstrahlen lassen in unseren Herzen, so dass die Erkenntnis aufleuchtet, die Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes auf dem Angesicht Jesu Christi.*

*Wir haben diesen Schatz aber in irdenen Gefäßen, damit die Überfülle der Kraft Gott gehört und nicht von uns stammt.*

*In allem sind wir bedrängt, aber nicht in die Enge getrieben, ratlos, aber nicht verzweifelt, verfolgt, aber nicht verlassen, zu Boden geworfen, aber nicht am Boden zerstört.*

*Allezeit tragen wir das Sterben Jesu an unserem Leib, damit auch das Leben Jesu an unserem Leib offenbar werde.*

2. Kor 4,6-10

## Paulus, der leidend leuchtende Apostel

Die Korinther waren Enthusiasten und der Meinung, wer getauft ist, der ist auch stark, erfolgreich, schön, brillant. Sie liebten die rhetorisch

prächtigen Briefe des Paulus, aber sie waren von seiner äußerlichen Gestalt enttäuscht.

Paulus war wohl in seinem Auftreten eher schwächlich, vielleicht stotternd, ständig im Konflikt. Er war kein Superapostel, der mit Empfehlungsschreiben anderer Gemeinde überzeugen konnte. Nein, er war eher ein schwacher, ein leidender Apostel. Sein äußeres Erscheinungsbild und Auftreten standen im Widerspruch zu den Briefen und ihrem Zeugnis tiefsten Christusglaubens. Die Korinther halten dem Apostel diese Spannungen direkt vor, sie zweifeln quasi an seiner Integrität.

Paulus antwortet den Korinthern mit einem emotionalen Brief. Er erklärt ihnen, warum seine Lebensweise, sein schwaches Äußeres doch zum Evangelium von der Herrlichkeit Christi passt, die ein Licht für die Welt ist. Denn dadurch, dass er sein Äußeres nicht in den Vordergrund stellt, lässt er allein das Evangelium wirken. Paulus will nicht, dass jemand ihm zustimmt und sich taufen lässt, weil er ihn gerne reden hört oder weil Paulus in edlen Kleidern erscheint. Nein, allein das Evangelium ist entscheidend. Das Evangelium aber wirkt nicht kraft der Redekunst und der Stärke des Paulus, sondern allein aufgrund der Kraft Gottes.

Denn es ist derselbe Gott, der bei der Schöpfung sprach: „Licht soll aus der Finsternis aufstrahlen“, der auch sein Evangelium als einen hellen Schein in das Herz des Apostels und aller Christen schrieb, damit man im erleuchteten Herzen die Herrlichkeit Gottes erkennt, die in Jesus Christus offenbar wurde.

Diese Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes ist wie ein Schatz, der Mut macht, der Kraft gibt. Sie ist aber ein Schatz, der nicht ins Äußerliche und ins Oberflächliche strebt. Die Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes, jenes eine Evangelium, das unsere Herzen erleuchtet, hat seinen Ort

nicht in unzerbrechlichen, starken, festen Gefäßen, sondern in irdenen Gefäßen, in tönernen Krügen. Die Gefäße, die den Schatz beherbergen sind nicht mit Gold verziert, sie haben keine prächtige Form, sie sind nicht selbst der Schatz, sondern sie treten hinter den Schatz zurück, damit der Schatz seine volle Wirkung entfalten kann: die ganze Welt zu erleuchten. Diese Erleuchtung aber geschieht nicht durch die Gefäße, sie geschieht nicht durch Paulus oder die Christen in Korinth oder die Christen von Handschuhsheim, sondern allein durch die Kraft Gottes.

Das, was Paulus den Korinthern hier schreibt, ist ein starkes Stück und war für die Korinther nur schwer einsichtig. Sie waren davon überzeugt, dass sie mit der Taufe bereits am neuen Leben in der Auferstehung Teil hatten. Für sie war die Taufe der Anfang des Heils und sie meinten, dass sie nach der Taufe nicht mehr in einer zerbrechlichen, irdenen Existenz lebten. Leiden durfte es für sie nach der Taufe nicht mehr geben.

Eine solche Auffassung begegnet ja auch heute von Zeit zu Zeit. Sie begegnet zum Beispiel dann, wenn Menschen anderen Menschen ihr erfahrenes Leid damit erklären, dass sie nicht genug an Christus geglaubt hätten. Es begegnet dort, wo menschliches Leid mit der Schuld eines Menschen erklärt wird. Ihnen aber hält Paulus entgegen: Wir haben einen Schatz in *irdenen* Gefäßen.

Mit der Taufe also werden wir nicht zu Helden. Die Taufe macht uns neu, sie macht uns stark, aber eben nicht so, dass wir im Leben keinerlei Zweifel, keinerlei Leid, Krankheit oder Tod erfahren. Die Tauferfahrung, das Licht Christi, ist nicht eine Schutzglocke, die uns von der Welt mit ihrem Leid trennt, sondern ist das Licht in uns. Wir sind eben irdene Gefäße, dem Leben verhaftet, und doch ist in uns irdenen Gefäßen das Leuchten der Herrlichkeit Gottes.

## Zwischen Weihnachten und Ostern, der geöffnete Altar



Dass der Glaube, ja auch die Christusbotschaft die Wirklichkeit der Welt nicht radikal umstößt, diese Erfahrung konnten wir in den vergangenen Wochen wieder einmal machen. Wie schnell hat uns der Alltag nach Weihnachten eingeholt. Wie entsetzlich sind die Ereignisse der vergangenen Wochen: Köln, Istanbul, Indonesien, Syrien – die Liste der Leiderfahrungen in unserer Welt lässt sich fortsetzen. Und dagegen steht die Weihnachtserfahrung in unseren schönen Gottesdiensten, der gemeinsame Gesang vom Frieden des Kindes und die Krippenbotschaft. Licht mitten hinein in die finstere Welt.

Für mich ist unsere Altargestaltung Sinnbild dieser Spannung zwischen Äußerlichem und Innerlichen, zwischen der Krippenhoffnung und dem Leiden der Welt. Im Altar kommt alles zusammen.

Da ist zunächst der schwarze Altar, der alles in sich aufnimmt, an dem man sich aber reiben kann – ein schwarzer dunkler Altar, weder ein Tisch, der das Abendmahl erahnen lässt, noch ein schöner Flügelaltar, der die Heilsgeschichte erzählt. Äußerlich für manche ein Stein des Anstoßes. Und zugleich ist da sein meist verborgenes Inneres die matte

und doch irgendwie strahlende Bronze. Das Äußere erzählt nicht immer vom Inneren.

Nun aber ist er geöffnet. Das Innere ist nach außen gekehrt. Aus dem Schwarzen Altar leuchtet das Licht. Und in diesem Inneren ist die ganze Spannung zwischen Krippe und Welt erzählt, wie die Spannung zwischen Weihnachten und Karfreitag, wie die Spannung zwischen Geburt und Tod, wie die Spannung zwischen der Friedensbotschaft der Engel und der Terrornachrichten der Welt.

Da sehen wir auf die Krippe – das Symbol des Kommens Gottes in die Welt. Das Symbol der Hoffnung und des Anfangs. Ein Kind als Hoffnungsträger, das die Finsternis schöpferisch erhellet.

Und zugleich fällt das Licht der Krippe auf das Kreuz. Dieses Kind der Hoffnung geht auf das Leid zu. Es verdrängt das Leid nicht, es wird kein glorreicher König in Herrlichkeit. Nein, es geht auf das Kreuz zu, nimmt all das Leiden der Welt, nimmt all den Zweifel der Menschen auf sich. Das Kind in der Krippe wird als Gekreuzigter erst zum wahren Licht und wahren Zeugnis der Liebe Gottes.

Ja, die Herrlichkeit Gottes begegnet uns in einem irdenen Gefäß, im Menschen mit allem was Menschsein bedeutet: Glaubensfähigkeit und Leidensfähigkeit, Gewissheit und Zweifel.

Der Altar wird in der kommenden Woche wieder geschlossen. Das Leuchtende wird verborgen, aber es bleibt dennoch geheimnisvoll gegenwärtig. Äußerlich wird wieder nur der schwarze Altar zu sehen sein – wer aber um das Innere weiß, begegnet ihm anders.

## Irdene Gefäße – Mut zum hoffenden Zweifel

Der Altar wird geschlossen, die Weihnachtszimmer sind weitgehend wieder abgeschmückt und unsere Täuflinge haben die Taufe empfangen. Sie haben das Kreuzeszeichen empfangen, ihnen wurde ein Segenswort zugesprochen und ein Licht geschenkt. Mit der Taufe haben sie die Zusage empfangen, dass Gott mit ihnen ist, dass er seinen Engeln befohlen hat, sie zu behüten, das er sie von allen Seiten umgeben wird, dass ihr Leben gelingen wird, ja, dass sie in Glaube, Liebe, Hoffnung bleiben.

Die Taufe ist wie ein Schatz. Gewiss wird es im Leben der vier wie in unser Leben Zeiten geben, da nicht alles gelingt, Tage, der Trauer statt der Freude, Situationen des Zweifels statt der Gewissheit. Der Schatz der Taufe, den sie bewusst empfangen haben, aber ist die Erinnerung und die Zusage, das Leuchten von innen: Dein Leben ist bejaht. In deinem Leben soll es nicht finster sein. Gott leuchtet in dir und aus dir heraus. Du darfst immer wieder neu anfangen.

Wenn wir aus dem Schatz der Taufe zu leben lernen, dann wird nicht entscheidend sein, was wir nach außen darstellen, weil wir von innen her leuchten. Ja, dann werden wir die Leiden der Welt ganz bewusst wahrnehmen, werden ihnen nicht gleichgültig gegenüberstehen, sondern können ihnen mit dem Mut der Glaubenden begegnen und mit Paulus sagen:

*In allem sind wir bedrängt,  
aber nicht in die Enge getrieben,  
ratlos,  
aber nicht verzweifelt,  
verfolgt,  
aber nicht verlassen,*

*zu Boden geworfen,  
aber nicht am Boden zerstört.*

Oder um es mit Worten von Dietrich Bonhoeffer zuzusagen:

„Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen. Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen. In einem solchen Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein.“ (Widerstand und Ergebung, S. 18)

Darum stärken wir einander die Hoffnung und den Glauben, nicht mit schönem Schein, sondern mit unserem ganzen Sein, und vertrauen wir darauf: Gott wird es aus uns leuchten lassen. Amen.